

Ingrid Krause-Hamacher

Think big – start small! - Pädagogik der Anerkennung

Der Einsatz kooperativen Lernens zur Entwicklung
professioneller Lerngemeinschaften, aufgezeigt an
einem Beispiel einer Hauptschulklasse

IHP Manuskript 0705 G / HP 1/2007 S.90-107



Think big – start small!

Pädagogik der Anerkennung

Der Einsatz kooperativen Lernens zur Entwicklung professioneller Lerngemeinschaften, aufgezeigt an einem Beispiel einer Hauptschulklasse

Gliederung

1. Einleitung
 - 1.1. Meine Motivation
 - 1.2. Mein Arbeitsfeld
2. Was ist – guter – Unterricht?
 - 2.1. Kooperatives Lernen
 - 2.1.1. Vorbedingungen Kooperativen Lernens
 - 2.1.2. Kriterien und Indikatoren für gute Gruppenarbeit
 - 2.1.3. Die Rolle des Lehrers
 - 2.2. Das Lehr-Lern-Dreieck
3. Unser Weg
 - 3.1. Meine Klasse 8a
 - 3.2. Meine Strategie
 - 3.3. Der Unterricht
 - 3.3.1. Einstieg
 - 3.3.2. Erste Paaraktivitäten
 - 3.3.3. Erste Gruppenaktivitäten
 - 3.3.4. Reflexionsmöglichkeiten
 - 3.3.5. Kommunikative Hand
 - 3.4. Exemplarisches Beispiel einer kooperativ geplanten Unterrichtsstunde im Fach Deutsch
4. Resumee und Ausblick

1. Einleitung

*Erzähle es mir und ich vergesse,
zeige es mir und ich erinnere,
lass es mich tun und ich verstehe. (Konfuzius)*

In meiner Arbeit geht es um die Implementierung des kooperativen Lernens in einer Hauptschulklasse. Durch das und beim Schreiben ist mir noch einmal sehr deutlich vor Augen geführt worden, in welchem Zwiespalt sich Lehren und Lernen an vielen Schulen bewegt und welche passive Rolle der Schüler übernimmt.

Das Modell des Frontalunterrichts, das von den Kindern und Jugendlichen verlangt, abwartend, diszipliniert und wettbewerbsorientiert zu sein, ist immer noch gang und gäbe. Aktuelle Forschungsergebnisse haben allerdings die Grenzen dieses Unterrichtsmodells hinreichend verdeutlicht. Die Schüler lernen dabei oft nicht, was ihre Lehrer ihnen beizubringen glauben. Prof. Dr. Peter Struck, Erziehungswissenschaftler aus Hamburg, sagte hierzu in seinem Vortrag ‚Die 15 Gebote des Lernens‘ auf einem Fachkongress in Essen am 21.Okt. 2006: „Wir

überschätzen die Wirkung des Lehrers beim Lernen. Untersuchungen zeigen, dass ein Schüler während des Frontalunterrichts durchschnittlich eine Minute pro Schulstunde spricht und ca. zwei Minuten von dem lernt, was der Lehrer beabsichtigte.“

Struck stellt fest:

„Jedes Kind ist ein geborener Lerner.

Jedes Kind will etwas leisten.

Jedes Kind lernt über den Weg des Fehlermachens.“

Die „traditionelle“ Lernkultur hat sich überlebt und muss meines Erachtens dringend durch eine Lernkultur ergänzt – oder auch ersetzt werden -, die kreativere Wege des Lernens und Unterrichtens beinhaltet. „Es kann nicht sein, dass die Erkenntnisse der Neurobiologie keinen Einfluss auf Schule haben.“ Dieser Meinung, die Prof. Dr. Spitzer in seinem Vortrag ‚Wie funktioniert Lernen?‘ (Fachkongress, s.o.) postuliert, schließe ich mich voll an. Neurobiologische Untersuchungen zu Lernprozessen haben in den vergangenen Jahren bahnbrechende Ergebnisse zu Tage gefördert, so dass wir heute prinzipiell sehr gut verstehen, wie Motivation, Emotionen und Aufmerksamkeitsprozesse das Lernen beeinflussen. Dieses Wissen bemühe ich mich im praktischen Schulalltag anzuwenden.

1.1. Meine Motivation

In den letzten Jahren meiner Tätigkeit als Lehrerin erlebte ich bis zum Jahre 2002 zunehmend Unzufriedenheit damit, wie mein Unterricht mit Schülern verlief. Mein Bemühen, die Lehrerzentriertheit zu minimieren, das Aktivitätspotential der Kinder zu erhöhen, zeigten Verbesserungen, befriedigten mich jedoch nicht, weil ich für mich/uns noch kein schlüssiges Konzept entwickelt hatte. Als dann drei meiner KollegInnen (der Einfachheit halber benutze ich im Folgenden die männliche Form) im Frühjahr 2002 begeistert von einem Workshop zum Thema Kooperatives Lernen nach Norm Green (im weiteren Text KL genannt) in der Schule berichteten, verspürte ich großes Interesse, denn aus ihren Informationen entnahm ich mögliche Ansatzpunkte, die es ermöglichten meinen Unterricht so zu gestalten, dass er Schüler orientierter, effektiver und zufriedenstellend für meine Klasse und mich werden könnte. Somit meldete ich mich zu meinem ersten Einsteigerseminar an, das meine Erwartungen voll befriedigte und mir den Weg eines für mich schlüssigen Konzeptes eröffnete. Nach einem Aufbau-seminar folgte eine Ausbildung zur Moderatorin für Kooperatives Lernen. Zusätzlich motiviert durch meine Ausbildung im IHP sammelte ich in meinem Rucksack immer mehr Ideen, Kompetenzen und Freude im Tun. Mein Blick lenkte sich zunehmend auf den Menschen mit seinen Fähigkeiten und Ressourcen – einer persönlichen Entwicklung, die ich vornehmlich der Arbeit in den Seminaren des IHP verdanke.

Auffallend hierbei sind viele Parallelen, die ich zwischen den Inhalten des KL und denen meiner Ausbildung als Counselor feststelle, wie die Betrachtung des Menschen in seiner Gesamtheit, die Nutzung seiner Ressourcen, das Lernen mit positiven Emotionen, die Übernahme von Verantwortung und Reflexion, das Praktizieren von Bewusstheit.

Die wachsenden Ideen meiner Vorstellungen eines Schüler zentrierten, - aktivierenden Unterrichts, indem der Lehrer als Lernbegleiter zu sehen ist, mündeten in ein für mich stimmiges Konzept. Dieses entwickle ich mittlerweile in Theorie konstant weiter und erprobe es in der Praxis, sodass ich heute sagen kann: Es hat sich gelohnt, wir sind auf einem sehr guten Weg.

1.2. Mein Arbeitsfeld

Von 1979 bis 2004 arbeitete ich als Lehrerin an einer Hauptschule in einem sozialen Brennpunkt in Mönchengladbach. Das KL führte ich Ende 2002 in meiner damaligen 5.Klasse ein und praktizierte es erfolgreich. 2004 wechselte ich in die Schulleitung einer anderen Hauptschule und übernahm eine 6. Integrationsklasse (Erziehungsschwierige und Lernbehinderte werden mit „Nichtbehinderten“ gemeinsam unterrichtet), eine große Herausforderung, denn diese Art des Unterrichts war mir fremd. Die zu Unterrichtenden zeigten viele der Auffälligkeiten, über die eine Reihe von Kollegen klagen, wie mangelnde Konzentrationsfähigkeit, Nichteinhaltung von Regeln, Lern- und Leistungsdefizite. Für mein gewohntes unterrichtliches Arbeiten bedeutete dies, zunächst Schritte zurück zu gehen, um die Kinder dort abholen zu können, wo sie standen.

Der Unterricht, den ich mittlerweile durchführte, basiert auf einem humanistischen Menschenbild, das viele Elemente der Gestalttherapie beinhaltet. Mir war/ist es wichtig, ein dialogisches Verhältnis zu praktizieren, das ermutigend wirkt und das Selbstvertrauen stärkt. Es ging/geht mir um die Entwicklung von Kompetenzen (sowohl im Bereich Lernen als auch im Bereich Erziehung), die ein Zusammenfließen kognitiver und emotionaler Aspekte des Lernens ermöglichen.

Somit begann ich zunächst mit kleinen kooperativen Lerneinheiten, die die Schüler sofort ansprachen (z.B. Kontaktaktivitäten verbunden mit Bewegung, stumme Schreibgespräche mit einem Partner, Konfliktlösung mit Hilfe der Balint-Methode). Hierbei zeigte sich, wie wichtig es ist, sich die Zeit zu nehmen da anzusetzen, wo die Kinder stehen und ihnen und mir selbst die Möglichkeit zu geben, in kleinen Schritten voran zu schreiten (think big – start small).

Mittlerweile besuchen meine Schüler die 8. Klasse und für uns sind kooperative Lernprozesse ein selbstverständlicher Teil des Unterrichtalltags. Allerdings kristallisiert sich heraus, dass die Kollegen, die nach wie vor nach alter Manier „knallharten“ Frontalunterricht praktizieren, Probleme bekommen, weil die Schüler nicht mehr bereit sind, diese Art des Unterrichts zu akzeptieren. Dies ist eine Gegebenheit, die ich in meiner Funktion als Schulleitungsmitglied durch entsprechende Mitarbeitergespräche versuche, auf einen fruchtbringenden Weg zu führen.

2. Was ist – guter – Unterricht?

Was in einzelnen Klassenzimmern vor sich geht, ergibt erfahrungsgemäß sehr unterschiedliche Erscheinungsformen: Frontal- und Projektunterricht, Lehrer dominierter und Schüler orientierter Unterricht, Freiarbeit und fragend- entwickelnde Unterrichtsgespräche. Und was davon ist guter Unterricht? Und warum?

Hierzu möchte ich meine Definition vorstellen: Ich bezeichne jenen Unterricht als gut, der bei allen Schülern einer Klasse einen Lernzuwachs bewirkt, wobei die sozialen und kommunikativen Aspekte des Lernens und Lehrens gleichrangig neben dem Erlernen fachlicher Inhalte stehen. Dieser Unterricht ist gut organisiert, klar strukturiert und zeichnet sich durch hohes Aufgaben bezogenes Aktivitätsniveau und intensiver Lernzeitnutzung seitens der Schüler aus. Er ist methodisch vielfältig und beinhaltet kooperative wie individuelle Lernphasen.

Ich habe im KL, gepaart mit den erworbenen Kompetenzen meiner IHP Ausbildung ein Konzept entwickelt, mit dem ich Lernmotivation und Leistung von Schülern nachhaltig steigern kann, mit dem ich sehr unterschiedliche Kinder und Jugendliche – bezüglich ihrer Lernniveaus und Kompetenzen, ihrer Nationalitäten, auch ihrer Behinderungen (integrative Klasse) – in strukturierten Gruppenprozessen zum gemeinsamen Arbeiten bringen kann.

***Bild Nr.1**

Conceptmap ‚Effektiver Unterricht‘

Die wertschätzende Haltung meines Gegenübers - eine Haltung, die ich vornehmlich in meiner IHP Ausbildung gestärkt habe – sowie die Fähigkeit, meinen Unterricht durch vielfältige Ideen anzureichern, bestätigen und festigen mich in meiner Arbeit als Lehrerin.

2.1. Kooperatives Lernen

„Cooperative Learning ist eine komplexe Lehr- und Lernstrategie, die ihren Fokus gleichermaßen auf fachliches, methodisches und soziales Lernen richtet und in Gruppen stattfindet.“ (Miehe, S. 53)

Es folgt einer eigenen Philosophie, die u.a. auf John Dewey, vor allem aber auf Ergebnissen der Lehr-Lern-Forschung, der Neurobiologie und auf Erkenntnissen über zu erwartende soziologische und ökonomischen Entwicklung basiert. „Es ist eine der zukunftsorientierten Reaktionen auf – nicht erst seit PISA – zunehmende Forderungen nach „mehr Leistung“ seitens der Bildungspolitik bei immer einschneidenderen Sparappellen und knapperen Ressourcen. Gleichzeitig und als eine Gegenbewegung ist eine Art pädagogische Renaissance des „sozialen Lernens“ zu beobachten.“ (Kooperatives Lernen im Klassenraum, S. 16)

Ziel des KL ist es, kognitives und soziales/affektives Lernen produktiv miteinander zu verbinden. Die klare zeitliche Struktur der Methoden lässt einen Grad an inhaltlicher Offenheit zu, der es einzelnen Lernenden mit unterschiedlichen Interessen und Erfahrungen ermöglicht, aktiv eine eigene Beziehung zum Lernstoff zu entwickeln und zugleich darüber in einen Austausch mit Mitgliedern der Peergroup zu treten. Der professionelle Einsatz von Methoden des KL eignet sich daher dazu, individuelle Lernzugänge für unterschiedliche Lernende zu schaffen, sodass sie ihre eigene Biografie, ihr Vorwissen und ihren spezifischen Zugang zu einem Thema aktiv in den Lernprozess einbringen können. Diese Form der Rückkopplung mit den Interessen der Lernenden wirkt sich positiv auf die nachhaltige Lernmotivation in Bezug auf ein Unterrichtsthema aus (vgl. dazu Johnson/Johnson).

2.1.1. Vorbedingungen kooperativen Lernens

Fünf Grundbedingungen müssen erfüllt sein, wenn kooperative Lernprozesse als produktive und motivierende Erfahrung erlebt werden sollen:

- * Positive Abhängigkeit (Gruppenzugehörigkeit): Alle Mitglieder einer Lerngruppe wissen, dass die Qualität des gemeinsam zu erarbeitenden Ergebnisses von der Kooperationsfähigkeit der Gruppe abhängt. Zur Erzielung einer guten Arbeitsleistung sind die Gruppenmitglieder aufeinander angewiesen.
- * Individuelle Verantwortung: Ein typisches Problem von schlecht moderierten Gruppenarbeitsphasen ist das „Trittbrettfahren“. Aus verschiedenen Gründen beteiligen sich einige Schüler nicht an der Gruppenarbeit, während andere möglicherweise die Gruppe dominieren.
Individuelle Verantwortung bedeutet, dass jeder Schüler für sein eigenes Lernen im Gruppenprozess Verantwortung trägt und verantwortlich gemacht wird.
- * Soziale Kompetenzen: Die für eine effektive Zusammenarbeit notwendigen sozialen Kompetenzen (z.B. sich abwechseln, zuhören, ermutigen, Fragen stellen, sich gegenseitig

- unterstützen) werden eindeutig benannt und eingeübt.
- * Blickkontakt: Die Mitglieder einer Gruppe arbeiten in unmittelbarer räumlicher Umgebung zusammen und kommunizieren auf eine zielführende Weise miteinander.
- * Prozessreflexion: Die Gruppe reflektiert regelmäßig ihren Gruppenprozess, schätzt ihre eigenen Kompetenzen ein und setzt sich Entwicklungsziele.
(vgl. Bild 1: Conceptmap ‚Effektiver Unterricht‘)

2.1.2. Kriterien und Indikatoren für gute Gruppenarbeit

Punkte, die für mich gute Gruppenarbeit ausmachen:

1. Verantwortung für sich übernehmen (z.B. jeder arbeitet mit, jeder nimmt bei Problemen den eigenen Anteil wahr, jeder ist bereit zu präsentieren, eine Störung wird angemeldet)
2. Verantwortung für den Gruppenprozess übernehmen (z.B. andere ermutigen sich zu beteiligen, Probleme anderer ernst nehmen, sich um ein gutes Gruppenklima kümmern)
3. Gut zuhören (z.B. aufmerksam und wertschätzend sein, Blickkontakt haben, wiederholen können, was andere gesagt haben)
4. Aufgabenverteilung, die bei jeder Gruppenarbeit wechselt (z.B. Gruppenleiter, Zeitnehmer, Beobachter, Lautstärkenregulator)
5. Verschiedene Arten von Gesprächsbeiträgen unterscheiden (z.B. Sachbeiträge geben, Gefühle mitteilen, sachliche Kritik freundlich äußern, Rückmeldung geben)
6. Konflikte selbst lösen (z.B. jemanden anhören, Regeln einhalten, Kompromisse finden -> win-win-Lösung)

2.2.1. Die Rolle des Lehrers

Das traditionelle Rollenverständnis der Lehrer betrachtet die Schüler lediglich als Wissenskonsumenten, während die Lehrer das Wissen vermitteln. Gemäß der Philosophie Norm Greens sind Lehrende zugleich immer auch kooperativ Lernende; beispielsweise, indem sie gemeinsam herausfinden, was in ihrem ganz alltäglichen Unterricht gut ist und wo Veränderungen, etwa andere Arbeitsformen, methodische oder mediale Anreicherungen zu höherer Lernmotivation und -effektivität führen können. Es geht also um eine Kultur der gegenseitigen Wertschätzung und Unterstützung.

Studien zu den Auswirkungen des Lehrerverhaltens auf die Sozialstruktur von Schülergruppen haben unter anderem ergeben, dass „Ermutigung, Geduld, Achtung und Hilfe der Lehrerinnen und Lehrer (...) die Entwicklung einzelner Schüler und den Umgang“ insofern fördern, „als Ängste ab- und Selbstvertrauen zunehmen, sich weniger Ablehnung und mehr Gegenseitigkeit zeigte“. (Petillon, S.442)

Der Fokus verlagert sich vom Unterrichten zum Unterstützen und über die Schule hinaus zu den Eltern und zu der Umwelt. „Zum Selbstverständnis solcher Lehrer und Lehrerinnen gehört sich selbst als Lernende wiederzuentdecken und für ihre Schüler und Schülerinnen Lernarrangements zu gestalten, die ihnen ein Höchstmaß an Aktivität, Selbst- und Mitverantwortung, Motivation, Wissens- und Kompetenzzuwachs ermöglichen.“ (Norm Green, S.97)

Im Klassenraum erlebe ich mich als kooperativ Unterrichtende vermehrt als Organisatorin und Moderatorin von Lernprozessen. Ich begreife das Lernen meiner Schüler als aktiven Aneignungsprozess, den ich mit Methoden und Sachkompetenz anleite, diagnostisch begleite,

evaluiere und weiterentwickle.

2.2. Das Lehr - Lern - Dreieck (nach Dagmar und Klaus Lumma)

„Im Lehr- und Lernprozess ist der Kommunikationsprozess ähnlich gelagert, wie Schulz von Thun ihn mit Bezug auf die vier Aspekte einer Nachricht >> Vier statt zwei Ohren << beschrieben hat: Es hängt hauptsächlich von der >> Empfängerhaltung << des Lernenden ab, ob das, was der Lehrende aussendet, auch beim Lernenden ankommt. Da Kommunikation aus wechselseitigem Einflussnehmen besteht, kommt es natürlich im Lehr - Lernprozess auch auf die Haltung des Lehrenden bzw. das >> wie << seines Lernarrangements an.“ (Die Teamfibel, S. 98)

Dagmar und Klaus Lumma empfehlen auf Seiten des Lehrenden ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den beiden Haltungen >> Wegbegleiter << (kritisches Eltern-Ich, positiv geladen) und >> Unterstützer << (fürsorgliches Eltern-Ich, positiv geladen). Dies erfordert die Fähigkeit, Gewährenlassen und Anleitunggeben ausgewogen zu praktizieren (>> Wegbegleiter <<) sowie das Vermögen, eine Balance zwischen Gewährenlassen und positivem Zuspruch (>> Unterstützer <<) zu halten. Auf Seiten des Lernenden sollte eine Balance aus den Positionen >> positiv geladenes freies Kind-Ich << und >> positiv geladenes angepasstes Kind-Ich << hergestellt werden.

****Bild Nr.2****

Das Lehr-Lern-Dreieck nach Dagmar und Klaus Lumma

„Aus der Verfolger-Lehrperson (kritisches Eltern-Ich, negativ geladen) wird mittels positiver Ladung desselben Ich-Zustandes über das Erwachsenen-Ich die Wegbegleiter - Lehrposition (kritisches Eltern-Ich, positiv geladen). Aus der Retter-Position (fürsorgliches Eltern-Ich, negativ geladen) wird mittels positiver Ladung desselben Ich-Ich Zustandes durch das Erwachsenen-Ich die Unterstützer-Lehrposition (fürsorgliches Eltern-Ich, positiv geladen).“

Die von Dagmar und Klaus Lumma beschriebene Umkehrung des Drama-Dreiecks zum Lehr-Lern-Dreieck findet ihre Entsprechung in dem von mir mit den Schülern praktizierten KL.

3. Unser Weg

Die folgende Beschreibung bezieht sich auf die Fortschreibung des KL seit Beginn des 8. Schuljahres (2006/07), einer Situation, die es durch den Neuzugang von sechs Schülern erforderlich machte, mit der Klasse einige Schritte zurück zu gehen, um die neuen Jugendlichen integrieren zu können.

3.1. Meine Klasse 8a

In meiner integrativ geführten Klasse befinden sich 28 Schüler, 14 Mädchen und 14 Jungen im Alter von 13 bis 15 Jahren. Ein Schüler wird von einer Kollegin der Erziehungshilfe drei Mal pro Woche in Einzelgesprächen begleitet; ein weiterer Junge ist lernbehindert mit ADHS, er wird stundenweise in der sonderpädagogischen Fördergruppe unterrichtet. Fünf weitere Schüler nehmen auf Grund ihrer auffälligen ADHS Medikamente, um den Anforderungen des Schulalltags gerecht werden zu können. Vier Mädchen sind nicht deutscher Herkunft.

Insgesamt ist die Phase der Pubertät (nach Pamela Levin „Kraft der Erneuerung“) bei vielen meiner Schüler offensichtlich und stellt für mich eine besondere Herausforderung dar. Ich habe festgestellt, dass die Kräfte des Cycles of Power für diese entwicklungsbedingte ‚Krise‘ genutzt werden können:

Kraft des Seins:	Ich habe das Recht hier zu sein. Ich bin hier willkommen.
Kraft des Tuns:	Ich habe die Kraft zum Handeln. Ich kann mit meinen Ideen experimentieren.
Kraft des Denkens:	Ich kann mir meine eigenen Gedanken machen, sie austauschen und mir Anregungen holen.
Kraft der Identität:	Ich kann meine eigene Identität entwickeln.
Kraft der Geschicklichkeit:	Ich habe schon viele Fähigkeiten entwickelt; diese unterstützen mich auf meinem Weg.
Kraft zur Erneuerung:	Ich kann in Liebe meinen Weg gehen.

Hinzu kommt die Tatsache, dass sich der Gruppenfindungsprozess zu Beginn des Schuljahres neu stellte, da sechs neue Jugendliche der Klasse zugeteilt wurden. Diese waren im KL unerfahren, bekamen aber durch ihre neuen Mitschüler und meinen entsprechend gestalteten Unterricht die große Chance, sich recht schnell integrieren und ihren Platz in der Gruppe finden zu können.

3.2. Meine Strategie

In der ersten Schulwoche arbeiten die Schüler vorrangig und immer häufiger in neuen Paarsituationen. Dabei sollen die neuen Klassenmitglieder lernen, dass sie mit jedem in der Klasse arbeiten können und dass sie aus dieser Situation mit einem persönlichen Erfolg herauskommen. Sie sollen sich auch an körperliche Aktivität während des Unterrichts gewöhnen.

In Absprache mit den Schülern sitzen sie in Lerninseln. Dazu stehen je zwei Tische in einem rechten Winkel, was zunächst zur Partnerarbeit einlädt und durch Zusammenschieben des Mobiliars für die Gruppenarbeit eine geeignete Form darstellt. Für Kreisgespräche werden die Tische mit wenigen Handgriffen zum Hufeisen formiert, die Stühle finden ihren Platz im Kreis.

3.3. Der Unterricht

Im Folgenden beschreibe ich beispielhaft kooperativ gestaltete Sequenzen meines Unterrichts.

3.3.1. Einstieg

Nach einer ritualisierten Begrüßung suchen sich die Jugendlichen einen freien Platz in der Klasse und wir führen verschiedene Brain-Gym-Übungen durch, um uns zu entspannen und unsere Gehirnhälften zu integrieren (z.B. Überkreuzbewegungen, Liegende Acht).

3.3.2 Erste Paaraktivitäten

Die Aktivitäten (Methoden) werden von den Schülern entsprechend ihrer Wahl mit englischen oder deutschen Begriffen belegt.

Namenskärtchen (Nametag)

Jeder Schüler erhält ein leeres Papier (DIN A3) und notiert in den Ecken zu den Vorgaben des

Lehrers ein Stichwort/einen kurzen Satz (Vorgaben z.B.: bestes Team, in dem du je gearbeitet hast; Lieblingsbeschäftigung; Praktikumswunsch). In die Mitte wird der Name geschrieben sowie ein Symbol für die eigene Person gezeichnet. Danach bewegen sich die Jugendlichen nach Musik frei im Raum und bleiben stehen, sobald die Musik endet. Sie wenden sich dem ihnen am nächsten stehenden Partner zu und tauschen ihre notierten Infos aus. Alsdann wird sich erneut - jetzt mit dem Partner - zur Musik bewegt und nach Ausschalten der Musik gestoppt. Jeder stellt nun seinen Partner einem neuen Paar vor.

Trainierte Fähigkeiten: Denken – Schreiben – aktives Zuhören – Präsentieren – Wertschätzen – Spaß haben

Think - Pair - Share (Nachdenken – Paarweise austauschen - Veröffentlichen)

In einer ersten Phase fordere ich jeden Schüler auf, sich in Einzelarbeit Gedanken zu einem bestimmten Thema zu machen (Vorwissen aktivieren -> vgl. Cwik, S. 10) und diese dann aufzuschreiben. Es folgt nun der Austausch mit einem Partner, wobei ich die Schüler bitte, jemanden zu wählen, mit dem er noch nicht gearbeitet hat. Der jeweils Zuhörende trainiert nun aktives Zuhören, weil er möglichst viel und genau von den Infos seines Partners behalten sollte, um hinterher darüber im Plenum berichten zu können. Der dritte Arbeitsauftrag - Infoaustausch im Plenum - sorgt wiederum für eine sichere Lernatmosphäre: fällt einem Lernenden nicht viel ein, kann er darüber berichten, welche neuen Gedanken er zum Thema im Gespräch bekommen hat – er kann so auch eine positive Rückmeldung ziehen.

Trainierte Fähigkeiten: analytisches und problemlösendes Denken, Bereitschaft zum Aufbau von Beziehungen, Kommunikationsbereitschaft und –fähigkeit, Sprachvermögen, aktives Zuhören, Toleranz

Reflexion

Vor dem Hintergrund der Forderung, Unterricht soll handlungsorientiert, seine Wurzeln also in Alltagserfahrungen des Lernenden haben, ist es notwendig und sinnvoll, dieses Hintergrundwissen zu aktivieren. Dies kann u.a. durch Impulse geschehen, die ein Lernender durch das Gespräch mit einem anderen Menschen bekommt. Dadurch, dass sein bereits vorhandenes Wissen die Basis für den folgenden Unterricht ist, erfährt ein Lernender eine positive Würdigung. Das Hintergrundwissen erhält eine Nützlichkeit; seine Aktivierung sorgt zudem für die Stärkung des Selbstwertgefühls und damit auch für die Erhöhung der Lernmotivation.

„(...) Für das Lernen ist wichtig: Gelernt wird, wenn positive Erfahrungen gemacht werden. Dieser Mechanismus ist wesentlich für das Lernen der verschiedensten Dinge, wobei klar sein muss, dass für den Menschen die positive Erfahrung schlechthin in positiven Sozialkontakten besteht. (...) Menschliches Lernen vollzieht sich immer schon in der Gemeinschaft, und gemeinschaftliche Aktivitäten bzw. gemeinschaftliches Handeln ist wahrscheinlich der bedeutendste >> Verstärker <<.“ (Spitzer, S. 209)

Störungen nutzen

Eine unserer wichtigsten Klassenregel lautet: Störungen haben Vorrang (TZI). Dabei betrachten wir Störungen als unsere Freunde, denn sie sorgen bei uns für Entwicklung.

So erlebte ich zu Beginn des Schuljahres Situationen, in denen meine Aufforderung, über eine Frage nachzudenken, bisweilen zu einer allgemeinen Unruhe und Gesprächen zwischen den Lernenden führte. An dieser Stelle setzte ich ein T-Chart ein, das wie folgt aufgebaut ist und von meinen Schülern gefüllt wurde:

****Bild Nr.3****

T-Chart ‚Nachdenken‘

Schon nach kurzer Zeit genügte ein Hinweis auf die erarbeiteten Merkmale eines bestimmten Verhaltens, um sie einzufordern.

3.3.3. Erste Gruppenaktivitäten

Die mit den Schülern praktizierten Paaraktivitäten verlaufen recht schnell zur Zufriedenheit aller, sodass ich den nächsten Schritt, erste Gruppenarbeiten, plane. Auch Daniel (erziehungsschwierig) und Peter (lernbehindert) integrieren sich und arbeiten erfolgreich mit.

Line Up (Aufreihen)

Um eine möglichst heterogene Gruppe zu installieren, bitte ich die Schüler, sich nonverbal in einer Linie aufzustellen. Dabei sollen sie sich selbst ihrer Kompetenz (z.B. technisches Verständnis) entsprechend einschätzen und im Vergleich mit den anderen einordnen. Anschließend nummerieren sich die Jugendlichen von eins bis sieben durch, sodass sich insgesamt sieben Gruppen à vier Schüler bilden. Alle Einsen setzen sich an einen Tisch, alle Zweien an einen anderen usw. Somit ist in jeder Gruppe das erwünschte Kompetenzspektrum.

Aufbau von Gruppenidentität (Gruppenname/Logo; Turmbau)

Die Gruppenmitglieder überlegen sich zur Stärkung ihrer Identifikation entweder einen Gruppennamen, der in großen Buchstaben auf eine Pappe geschrieben wird, oder sie entwerfen ein entsprechendes Logo, in dem sich jeder wieder findet. Der/Das wird am Tisch fixiert und ist somit auch visuell immer präsent. Bei dieser Aktivität zeigen die Schüler besonders lebhaftes Interesse, jeder bringt sich ein und mit den Ergebnissen sind die Gruppen zufrieden. Danach zieht jeder verdeckt eine Karte mit einer Rolle (Gruppenleiter, Lautstärkenregulator, Materialverwalter, Zeitwart). Hierauf folgt die Aufgabenstellung, in der es darum geht, dass pro Gruppe in einer vorgegebenen Zeit (20 Minuten) mit minimiertem Material (eine Schere, ein Klebestift, 10 Blätter DIN A4 Papier) ein möglichst hoher Turm gebaut wird. Wichtig ist das Einhalten der Regeln: Wir gehen respektvoll miteinander um. Jeder bringt Ideen ein und ist aktiv. Jeder nimmt seine Rolle wahr. Schüler brauchen diese Gelegenheiten „(...) vor allem für andere und in kleinen Gruppen arbeiten zu können, sodass sie lernen, was es heißt, Ansprüche anzugleichen, gemeinsam zu entscheiden und die Entscheidung als Gemeinschaft selbst dann mitzutragen, wenn man selbst eigentlich dagegen war.“ (Spitzer 2002, S. 314)

Obwohl meine „neue“ Klasse zum ersten Mal diese Art der Gruppenarbeit praktiziert, zeigt sich ein sehr lustvolles, motiviertes Arbeiten, wobei durchaus kontrovers verlaufende Diskussionen stattfinden, die sich aber durch wertschätzendes Verhalten der Schüler untereinander auszeichnen. Einige Teamarbeiten sind im Anhang niedergelegt.

****Bilder Nr. 4a, b und c****

3.3.4. Reflexionsmöglichkeiten

Um Gruppenprozesse reflektieren zu lassen, setze ich verschiedene Evaluationsmöglichkeiten ein, wie das Lerntagebuch. Hierbei gebe ich für die Rückbesinnung Strukturen vor, wobei die Schüler am Ende einer Gruppenarbeit Aufgaben bearbeiten (diese wechseln je nach Unterrichtsziel). Eine mögliche Struktur siehe Bild Nr.5.

****Bild Nr.5****

Evaluationsbogen

Jedes Gruppenmitglied erhält den Evaluationsbogen und füllt die mittlere Spalte aus. Danach wird der Bogen weitergereicht und jeder trägt seine Einschätzung in die rechte Spalte ein. Zum Schluss unterschreiben die Schüler die Bögen und unterhalten sich über die bereits erworbenen und noch zu verbessernden Kompetenzen. Der ausgefüllte Bogen wird im Lerntagebuch eines jeden Schülers abgeheftet und bei der nächsten Gruppenarbeit als Basis zur Kompetenzverbesserung eingesetzt.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass diese Art der Evaluation die Gruppen sehr voran bringt.

3.3.5. Kommunikative Hand

Diese sehr vielseitig einsetzbare Methode (z.B. Sich-Austauschen, Kennenlernen, Ins-Gespräch-Kommen) nutze ich gerne als Feedback für meinen Unterricht. Hierzu zeichnen die Schüler den Umriss ihrer Hand auf. In die Mitte wird das Thema (oder die Person) geschrieben, um das (die) es geht. In die Finger kommen stichwortartig Infos, z.B. zum Thema: Der Deutschunterricht diese Woche. Die Jugendlichen notieren, was sie gelernt haben, was ihnen gefallen hat, was verbessert werden könnte, ob Fragen offen geblieben sind. Die ausgefüllten Zettel nehme ich mit nach Hause und evaluiere mit ihrer Hilfe meinen Unterricht.

3.4. Exemplarisches Beispiel einer kooperativ geplanten Doppelstunde im Fach Deutsch

Anhand eines detailliert aufgezeichneten Beispiels im Fach Deutsch möchte ich exemplarisch den Einsatz des KL - wie ich ihn entwickelt habe - vorstellen. Diese Unterrichtsstunde ist eine Sequenz einer Unterrichtsreihe mit dem Thema ‚Lust auf Lyrik – Handlungs- und produktorientierter Umgang mit Gedichten‘; das Thema der Unterrichtsstunde lautet: ‚Von Assoziationen zu Wörtern zum Gedicht – Verdichtung von Sprache‘.

Die in der vorhergehenden Stunde erteilte Hausarbeit hieß: Bringe etwas mit, das dich an den Frühling erinnert. Meine Vorarbeit bestand u.a. darin, den Raum so vorzubereiten, dass meine Klasse auf das Thema eingestimmt wird. „(...) ohne die Hinwendung der Aufmerksamkeit zu den zu lernenden Reizen geschieht – (...) nichts.“ (Spitzer 2002, S. 155)

Hierzu gestalte ich vor dem Unterricht eine Mitte, um die ich einen Stuhlkreis stelle. Die Jugendlichen sind sehr neugierig, als sie den Raum betreten. Ich bitte sie mit ihrem mitgebrachten Utensil in den Kreis und stelle ihnen mein Stundenziel vor: Schreiben eines Frühlingsgedichtes (Transparenz schaffen).

Ich setze als erstes mein Mitbringsel (einen Stoffhasen mit Kind) in die Mitte mit einer begleitenden Erklärung für diese „Schatzwahl“. Sofort meldet sich eine Schülerin und folgt meinem Beispiel. Eine Meldekette setzt sich in Gang, wobei einige auf das in die Mitte Gelegte ihrer Vorgänger eingehen.

****Bild Nr. 6a****

‘Gestaltete Mitte’

In einem weiteren Unterrichtsschritt legen die Schüler in Einzelarbeit ein Cluster zum Thema Frühling an (Aktivierung des Vorwissens), wobei sie auf die gestaltete Mitte zurückgreifen dürfen. Die Wissenserweiterung erfolgt durch einen Austausch mit einem ersten „Schulterpartner“. Jeder Schüler schreibt die neu erhaltenen Begriffe mit einer anderen Farbe

ergänzend in sein Cluster. Dieser Vorgang wiederholt sich noch einmal, sodass jeder ein breit gefächertes Wortmaterial zur Verfügung hat. Mit Hilfe unseres während der Unterrichtsreihe angelegten Glossars dürfen sich die Jugendlichen aussuchen, welche Gedichtform sie wählen (Elfchen, Rondell, Avenidas etc.) und welches Wortmaterial sie benutzen wollen. Der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt. Zur Überarbeitung des Gedichtes dürfen sich die Schüler Lernpartner suchen, die ihnen in einer Art Schreibkonferenz hilfreich zur Seite stehen.

****Bild Nr. 6b****

'Schreibkonferenz'

Das so überarbeitete und sauber geschriebene Ergebnis eines jeden Schülers wird zur Wertschätzung an eigens dafür vorgesehenen Stellen im Klassenraum ausgehängt. In einem Museumsgang würdigen die Jugendlichen die Arbeiten ihrer Mitschüler. Mehrere Gedichteschreiber wollen der Klasse ihr Werk vortragen, was ich sofort aufnehme. Das Präsentieren wird mit einem Applaus belohnt.

Ein Schüler schlägt vor, die Arbeiten zu einem Gesamtwerk zusammenzufügen, zu kopieren und jedem Schüler als Erinnerung zu schenken. Diese Idee wird von allen begrüßt, das Umsetzen erfolgt in Kürze.

4. Resumee und Ausblick

In seinem Büchlein über Werte betont Hartmut von Hentig (vgl. Hentig) mit Recht, dass die Schulen und Lehrer zum ersten Mal in der Geschichte vor der Aufgabe stehen, die Schüler auf das Leben in einer Welt vorzubereiten, die man in weiten Teilen noch nicht kennt. Daraus folgt vielleicht deutlicher als aus anderen Prämissen, dass Schüler vor allem eines lernen müssen: Lernen.

Bildungsinstitutionen auf der ganzen Welt befinden sich momentan in einem Anpassungsprozess, damit ihre Bildungssysteme den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden. Schule muss förderliche soziale Lerngelegenheiten schaffen, in denen Schüler kooperieren und zusammenarbeiten können, um Wissen aufzubauen und Probleme zu lösen. Seit 2002 sehe ich es als eine meiner Aufgaben an, das KL sukzessive in meinem Unterricht zu installieren. Heute, nach etwa fünf-jähriger Erprobung habe ich insgesamt sehr positive Erfahrungen gemacht; sowohl hinsichtlich deutlich erhöhter Sozialkompetenz der Schüler, was sich in einem allgemein netteren Umgang miteinander, erhöhter Team- und Konfliktfähigkeit zeigt, als auch hinsichtlich verbessertem Lern- und Leistungsverhalten. Es freut mich besonders, dass KL in einer integrativ geführten Klasse so erfolgreich praktiziert werden kann. Ich fordere und fördere von mir Bewusstheit (awareness) für jede neue Situation, die sich mir in meiner Klasse – und darüber hinaus – stellt.

Weiterhin hat die Auseinandersetzung mit dem Modell insgesamt zu einer verstärkten kooperativen Kultur geführt. Durch meine moderative Tätigkeit, in die ich sowohl Elemente des KL nach Norm Green als auch meine erworbenen Kompetenzen durch die IHP Seminare integriere, ist ein Netzwerk entstanden, das sich daran zeigt, dass in den Fachschaften Deutsch, Mathematik und Englisch das Thema KL ein fester Bestandteil geworden ist. Zur Zeit werden bereits fünf Klassen nach diesem Konzept unterrichtet und das Interesse vieler Kollegen daran ist gewachsen. Meine Vision ist es, dass ein Synergieeffekt erreicht wird, indem in den Innovationsprozess möglichst viele an Schule Beteiligte eingebunden werden (Kollegen, Schüler, Eltern, Erzieher, Schulaufsicht usw.).

Entscheidend ist, dass man sich Visionen erlaubt, irgendwann klein anfängt - Think big, start small! – und seinen Weg zielstrebig verfolgt.

Literatur:

GREEN, Norm und Kathy: Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium.

Kallmeyer-Verlag (Velber) 2005.

LUMMA, Klaus: Die Teamfibel, Hamburg (Windmühle) 2006.

SPITZER, Manfred: Lernen – Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Berlin (Spektrum) 2003.

SPITZER, Manfred: Nervensache - Geschichten vom Gehirn, Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2005.

PETILLON, Hanns: Wie gehen Kinder in den ersten Schuljahren miteinander um? Ein Unterrichtsbericht.

In: Die Grundschule, Heft 4/1994.

CWIK, Gabriele/RISTERS, Willi: Lernen lernen von Anfang an, Berlin (Cornelsen Verlag Scriptor) 2004.

VON HENTIG, Hartmut: Ach, die Werte, Weinheim (Beltz Taschenbuch Verlag) 2001.

MIEHE, Kirsten/ MIEHE, Swen-Olaf: Praxishandbuch Cooperative Learning. Effektives Lernen im Team.

Meezen (dragonboard-publishers) 2004.

JOHNSON, David W./JOHNSON, Roger T.: Cooperation and Competition, Theory and Research. Edina 1998.

Anhang

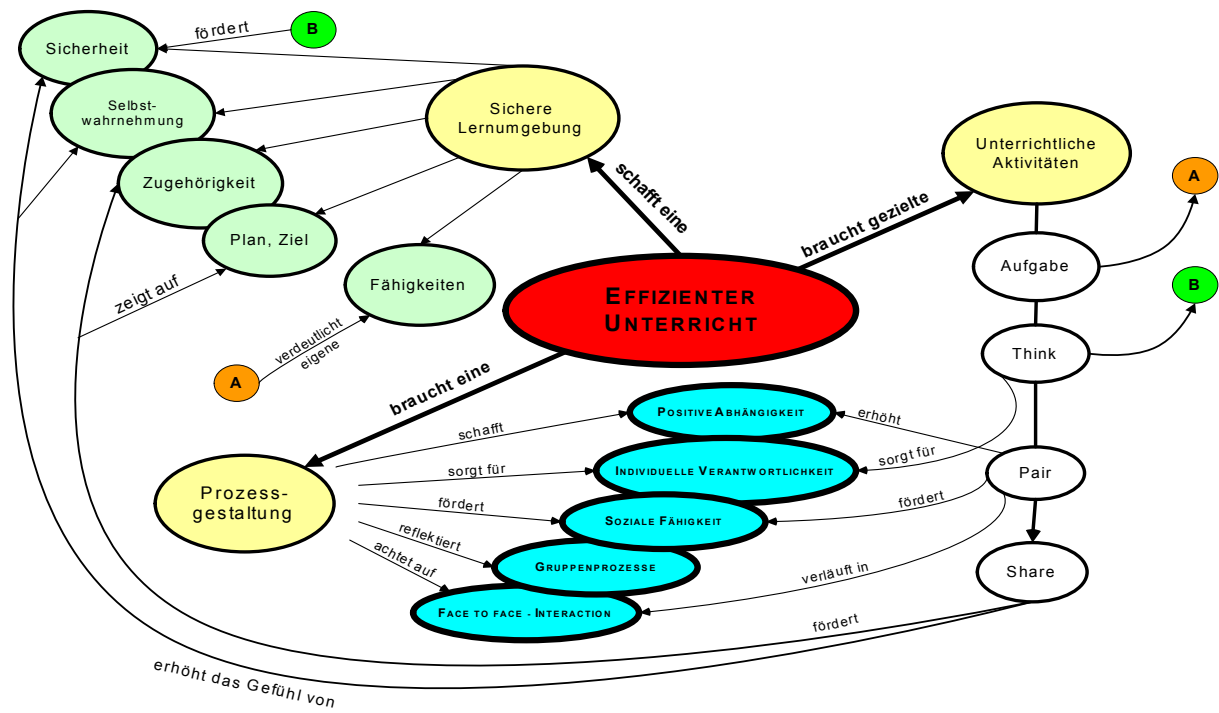


Bild 1: *Conceptmap ‚Effektiver Unterricht‘*



Bild 2: *Das Lehr-Lern-Dreieck*

Anhang

Nachdenken	
Wie sieht das aus?	Wie hört sich das an?
<ul style="list-style-type: none">- Kopf ist aufgestützt- manche schließen die Augen- Mund geschlossen- etc.	<ul style="list-style-type: none">- absolute Ruhe- ich höre nur die Uhr ticken- ich höre eine Stecknadel fallen

Bild 3: *T-Chart ‚Nachdenken‘*



Bild 4a: *Teamarbeit ‚Turmbau‘*

Anhang



Bild 4b: *Teamarbeit ,Turmbau'*

Anhang



Bild 4c: *Teamarbeit ,Turmbau'*

Anhang

Name:	Wie waren wir?	Datum:
1. Unser Einsatz bei der GA	Meine Einschätzung:	Einschätzung der anderen Mitglieder:
2. An diesen Punkten müssen wir noch arbeiten	Meine Einschätzung:	Einschätzung der anderen Mitglieder:
Unterschriften:		

Hinweis: Dieses Blatt umfasst eine DIN A4 Seite

Bild 5: *Evaluationsbogen*

Anhang



Bild 6a: *'Gestaltete Mitte'*

Anhang



Bild 6b: *'Schreibkonferenz'*

Ingrid Krause-Hamacher

Think big – start small! - Pädagogik der Anerkennung

Der Einsatz kooperativen Lernens zur Entwicklung professioneller Lerngemeinschaften, aufgezeigt an einem Beispiel einer Hauptschulklasse

IHP Manuskript 0705 G

Zusammenfassung

Dieser Beitrag zeigt eine Möglichkeit, wie eine Lernkultur, die kreative Wege des Lernens und Unterrichts beinhaltet, im Kontext von Schule implementiert werden kann. Der Fokus richtet sich hierbei auf eine kooperativ lernende Hauptschulklasse. Kooperatives Lernen hat das Ziel, kognitives und soziales/affektives Lernen produktiv miteinander zu verbinden. Die Basis hierfür liefern vor allem Ergebnisse der Lehr-Lern-Forschung und der Neurobiologie. Die Verdeutlichung der konkreten Umsetzung dieses Ansatzes erfolgt anhand exemplarisch vorgestellter Unterrichtssequenzen, die den Blick auf die Schüler mit ihren Fähigkeiten und Ressourcen richten; in diesem Schüler zentrierten und - aktivierenden Unterricht ist der Lehrer ein Lernbegleiter, der das Potential - die Ressourcen - des gesamten Teams nutzt und fördert.

Biographische Notiz

Ingrid Krause-Hamacher, Hocksteiner Kirchweg 31a, 41189 Mönchengladbach

* 25.07.1954

Grund- und Hauptschullehrerin, stellvertretende Schulleiterin an der HS Kaldenkirchen, Nettetal,

Mitglied des Ausschusses für 2.Staatsprüfung, Ausbildungskoordinatorin,

Moderatorin für Kooperatives Lernen, Pädagogisch-Therapeutische Beraterin BVPPT, Ausbildung in

Orientierungsanalyse

Lerntherapie bei:

Peter Wertenbroch

Fall- & Projektsupervision bei:

Alexandra von Miquel

Lehrtrainer der Weiterbildung:

Dr. Klaus Lumma und Dagmar Lumma